

Wir sind unglaublich schnell wieder auf den Boden der Realität zurückgeholt worden.

Nach dem Lehrabschluss als Werkstoffprüfer wurde mir durch den Zivildienst beim Roten Kreuz bewusst, wo meine wahren Werte und Fähigkeiten liegen. Darum blieb ich als ehrenamtlicher Mitarbeiter und machte die Ausbildung für hauptberufliches Rettungspersonal. Nach zwei Jahren in der Versuchsanstalt für mechanische Werkstoffprüfung wechselte ich meinen Arbeitsplatz und wanderte in die Betriebsmedizin. Dort verbrachte ich 14 Jahre im Rettungsdienstbereich und absolvierte verschiedenste Ausbildungen. Im Laufe der Zeit nahm ich dort die unterschiedlichsten Aufgaben wahr. Bei der Werksrettung der voestalpine zu arbeiten, ist etwas ganz Besonderes. Das Einsatzgebiet ist einzigartig und unterscheidet sich komplett von allen anderen in Österreich.

Im Rahmen eines Sparprogramms wurden bei der Werksrettung zwei Freiwillige gesucht, die bereit waren, ihr Dienstverhältnis zu lösen und in die Stahlstiftung zu gehen. Mein damaliger Schichtkollege Wolfgang Pflügl und ich waren

zu diesem Zeitpunkt Mitte 30 und es war wohl unsere letzte Chance, noch einmal etwas Neues zu beginnen. Mit dem großen Willen, dieses Neue anzupacken, und einer großen Portion Enthusiasmus starteten wir in dieses Abenteuer. Wir sind unglaublich schnell wieder auf den Boden der Realität zurückgeholt worden. Das Ziel war das Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflegediplom bei den Barmherzigen Schwestern. Wenn ich gewusst hätte, was da an Lernlast und Emotionen auf mich zukommt, dann hätte mich wohl der Mut verlassen. Es ist im Leben oft von Vorteil, nicht zu wissen, wie eine Situation werden wird, sonst würden manche mutigen Schritte unterbleiben...

Die Ausbildung dauerte drei lange Jahre, in denen es laufend Tests und Prüfungen gab. Für das Familienleben blieb dadurch so gut wie keine Zeit mehr. Des Öfteren sah ich auf dem Weg zur Schule Müllmänner und beneidete sie um ihren Job. Warum tat ich mir das an? Acht Stunden Schule, heimkommen, lernen bis Mitternacht, schlafen, aufstehen, Schule, Wochenende lernen... Wollte ich das wirklich weitermachen? Oder sollte ich mich einfach zu den Müllmännern stellen und mir denken, dass es so auch geht? In diesen Momenten plagten mich oft große Zweifel, ob ich den richtigen Weg eingeschlagen hatte. Im Gegenzug wurden aber auch unglaubliche Glücksgefühle frei, jedes Mal wenn mein Kollege und ich auf bestandene Prüfungen im Klosterhof angestoßen haben. Die zeitliche Investition war enorm, aber ich bekam während der gesamten Ausbil-



Andreas Koller

Konzern Eintritt:	01.09.1977
Erlerner Beruf:	Werkstoffprüfer
Tätigkeiten:	Technischer Angestellter, Sanitäter
Einstieg:	01.09.1996 (Alter: 34)
Umstieg:	Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger
Ausstieg:	31.08.1999
Heute:	Team Betriebsmedizin voestalpine



dung nur „Sehr gut“. Der Druck war groß, weil ich bei negativen Noten aus der Stiftung gefallen wäre und mir die Ausbildung finanziell nicht mehr leisten hätte können.

Von der praktischen Ausbildung auf den Stationen blieben mir viele ganz tolle Begegnungen in Erinnerung. Es war damals nicht üblich, dass Ältere in diese Ausbildung einsteigen und bei brenzligen oder unangenehmen Situationen wurde sehr gerne auf uns zurückgegriffen. Vor allem Sterbebegleitung stellte für jüngere KollegInnen eine sehr schwierige Aufgabe dar, die ich als wertvolle persönliche Erfahrungen empfunden habe.

Als „gestandene Männer“ nahmen uns auch die PatientInnen ganz anders wahr. Eine davon war eine ältere Hofratswitwe, die unter den Pflegefachkräften gefürchtet war. Sie war sehr kritisch und ging ziemlich rigide mit dem Personal um. Am Beginn meines Nachtdienstes wurde ich bereits vorgewarnt. Als ich in ihr Zimmer ging, war sie gerade mit ihren Schuhen beschäftigt und begann zu sprechen, ohne zu wissen, wer da jetzt genau im Raum stand. Als sie aufblickte, sah sie mich. Damals hatte ich einen gewaltigen Bart und wog 100 Kilo. Voller

Verwunderung fragte sie: „Wie sehen Sie denn aus?“ Meine Antwort war: „Gnädige Frau, es tut mir leid, dass ich nicht Ihrem Schönheitsideal und Ihren Vorstellungen entspreche, aber die Nacht müssen wir gemeinsam verbringen, da kommen wir nicht umhin.“ Sie lächelte. Mit der Zeit entstand eine große menschliche Nähe, und sie wollte nur mehr von mir gepflegt werden. Bei der letzten Diplomprüfung wurde ich vom Vorsitzenden der Sanitätsbehörde als „Andreas Koller, der Liebling der Hofratswitwen“ vorgestellt – da wusste ich schon, dass nichts mehr schiefgehen konnte.

Nach der Ausbildung traten mein Kollege und ich wieder in die voestalpine ein, weil wir das Glück hatten, dass gerade zwei Pflegefachkräfte gesucht wurden. Später wurde ich Pflegedienstleiter und widmete mich zunehmend der betrieblichen Gesundheitsförderung, die heute mein Aufgabengebiet ist. Für mich war es immer selbstverständlich, dass für die Stahlstiftung ein gewisser Beitrag von den MitarbeiterInnen (auch meinerseits) geleistet wird. Sie ist ein konkreter Ausdruck des „voestalpine-Geistes“, der Solidargemeinschaft in unserem Unternehmen.